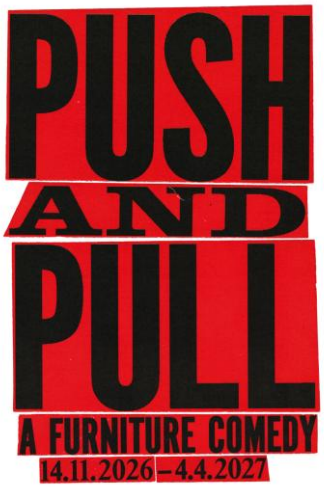
mumok

Push and Pull
A Furniture Comedy

14. November 2026 bis 4. April 2027

Pressekonferenz
Freitag, 13. November 2026, 10 Uhr

Eröffnung
Freitag, 13. November 2026, 19 Uhr



Die Ausstellung *Push and Pull*, deren Titel einem Werk des US-amerikanischen Künstlers Allan Kaprow von 1963 entlehnt ist, versteht sich als Einladung an das Publikum, das Museum als einen Ort zu begreifen, an dem Dinge nicht nur betrachtet, sondern auch aktiviert und verändert werden können.
Mit der Aufforderung zum Berühren und Aktivwerden greift *Push and Pull* eine Facette des Themas Wahrnehmung auf und verweist damit einmal mehr auf die programmatische Klammer dieses Jahres. Andere Facetten, wie die Akte des Sehens oder des Hörens, stehen im Mittelpunkt der Ausstellungen *Terminal Piece* und ab Dezember im Fokus von Verena Paravels Schau *Exuviae*.

Für Allan Kaprow, der als Begründer des Happenings gilt, war der Ereignischarakter des Alltäglichen von zentraler Bedeutung. Sein *Werk Push and Pull. A Furniture Comedy for Hans Hofmann* steht im Zentrum einer Ausstellung, die gezielt Werke versammelt, deren Status in der Schwebe bleibt: Kunstwerk oder Gebrauchsgegenstand? Betrachten oder benutzen? Störfaktor oder Einladung?

Die Ausstellung adressiert das Publikum direkt und wird durch dessen gestaltende Eingriffe immer wieder aktualisiert: Die Besucher*innen sind aufgerufen Möbel und Gegenstände innerhalb eines gegebenen Raums zu neuen Konstellationen zu arrangieren. Jede ihrer Ausführung ist Teil dieses offenen Werks, das immer andere Form annimmt. Das „push“ und „pull“, das „Drücken“ und „Ziehen“ ist dabei nicht nur ein spielerischer Akt, sondern bedeutet eine Neuverteilung der Rollen: die Kuratorinnen, die den Raum „einrichten“, werden zu Künstler*innen und die Besucher*innen, die mit diesem Material eine Installation „komponieren“ und immer wieder verändern, zu Kurator*innen.
Für das mumok sind solche Gesten der Offenheit und eine großzügige Haltung gegenüber dem Publikum essenziell. Kaprows „Möbelkomödie“ 2026 noch einmal zu zeigen, stellt deshalb ein Angebot dar, aktiv an einem Prozess der Um- und Neugestaltung eines Raums teilzunehmen. Zugleich ist es aber auch eine Einladung, gemeinsam darüber nachzudenken, was ein Museum sein kann und sein will.

***Push and Pull. A Furniture Comedy for Hans Hofmann*, 1963**
Über eine bewusst offen gehaltene Anweisung eröffnet Kaprows *Push and Pull* ein Szenario, in dem das Publikum die Gestaltungsmethoden seines Lehrers Hans Hofmanns unmittelbar erproben kann. Die ursprüngliche Version aus dem Jahr 1963 bestand aus zwei Räumen und die Besucher*innen waren eingeladen, diese Räume aktiv neu zu arrangieren, Möbel und Gegenstände hin- und herzuschieben und so das Gesamtbild zu verändern – als Mitwirkende einer „Möbelkomödie“, die ebenso gegen die etablierte Malerei wie gegen die Verkrustung der Institution Museum rebellierte. Als bewusster Unruhestifter im geordneten Ausstellungsbetrieb, versteht sich *Push and Pull* in seinen vielen, stets voneinander abweichenden Neufassungen bis heute als Freiraum für Unordnung und Eigensinn mit nachhaltiger Resonanz. Das Werk muss immer wieder neu erfunden, realisiert und aktiviert werden.

Pressekontakt

Katharina Murschetz
T +43 1 52500-1400
katharina.murschetz@mumok.at

Katharina Kober
T +43 1 52500-1309
katharina.kober@mumok.at

Fax +43 1 52500-1300
presse@mumok.at
www.mumok.at

Kaprows radikalem Plädoyer für eine Institution in Bewegung stehen Werke aus der Sammlung des mumok zur Seite, die museale Routinen sichtbar machen und Gesten der Mitgestaltung, der Offenheit und des Kollektiven formulieren: als Einladung, Kunst und Alltag neu zu betrachten, auch über die Grenzen des Museums hinaus.

Scores / Handlungsanweisungen
Neben Kaprows Furniture Comedy werden auch Handlungsanweisungen und Scores von Yoko Ono, George Brecht oder Milan Knížák präsentiert. Ihre schriftlichen Aufforderungen animieren das Publikum zur Ausführung bestimmter, dem Alltag entnommener Aktionen. Die Ausführenden sind dabei nicht nur Interpret*innen des Werks, sondern bestimmen aktiv dessen Form mit. Scores und Handlungsanleitungen stellten in den 1960er-Jahren eine radikale Erweiterung des Kunstbegriffs dar und lösten das Werk aus seiner Objektgebundenheit. Auch die mit traditionellen Formen wie Malerei und Skulptur verbundenen Institutionen wie Museen und Galerien wurden von diesen handlungsbasierten Werken herausgefordert.

Aktionsraum Museum
1970 verwandelte die Architektengruppe Haus-Rucker-Co das 20er Haus in Wien, den Vorläufer des mumok, im Zuge ihrer Ausstellung LIVE in ein öffentliches Interieur und einen Ort der kollektiven Aktion. Futuristische pneumatische Möbel sowie eine riesige aufblasbare Matte aus PVC mit großen Kugeln – bekannt unter dem Namen „Riesenbillard" – luden zum Hüpfen und Loungen ein, stellten aber auch die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Leben. Als offen angelegtes Angebot durfte die Installation von allen benutzt werden. Fotografien von Peter Baum und Cora Pongracz dokumentieren die damalige Ausstellung.
Die Aufbruchsstimmung der späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre und der Spaß am experimentellen Umgang mit neuen Materialien spiegeln sich auch in dem Video *Inflatables Illustrated* (1971) der Künstler*innengruppe Ant Farm, das zeigt, wie aufblasbare Großskulpturen zu Metaphern eines kollektiven Miteinanders und neuen Formen der Vernetzung werden können.

Möbel zwischen Funktion und Kunst
Bestrebungen, das Museum zu öffnen und neue Formen der Teilhabe zu ermöglichen, ziehen sich wie ein roter Faden durch die künstlerischen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte. In Österreich schuf der Künstler Franz West ab den 1980er-Jahren Möbelobjekte, die gezielt die strikte Trennung von Kunstobjekt und Betrachter*in bzw. Benutzbarkeit negieren. Sie verbinden die Auseinandersetzung mit körperlichen Erfahrungen mit einer Aufforderung zur Interaktion. Stühle, ein Tisch, Lampen oder ein Garderobenhänger werden aus einfachen, rohen Materialien gestaltet, verfremdet und ironisiert. Die Frage nach der Ordnung unserer sinnlichen Erfahrung, nach den Bedingungen unserer Wahrnehmung, nach dem Verhältnis von Berühren und Begreifen und nicht zuletzt nach der Unterscheidung zwischen Kunstobjekt und Gebrauchsgegenstand wird dabei im wörtlichen Sinne in den Raum gestellt.

Rollenspiele
Mit hintergründigem Witz unterstreicht Christian Philipp Müller mit einer Hutablage eine institutionskritische Haltung, die ihn auch in seiner kunstsoziologischen Auseinandersetzung antreibt. Von 49 dort aufgelegten Anglerhüten sind jeweils sieben mit den Bezeichnungen „Künstler“, „Kritiker“, „Betrachter“, „Vermittler“, „Förderer“, „Sammler“ und „Händler“ bedruckt. Die Hüte können von den Besucher*innen aufgesetzt werden und laden zu einem Rollenspiel unter den in der Ausstellung Anwesenden ein. Die in Kunst und Museum vorherrschenden Hierarchien, sozialen Übereinkünfte und tradierten Spielregeln werden dabei lustvoll vorgeführt und ad absurdum geführt.

Körper und Kontakt
Die Künstlerin Park McArthur problematisiert die vermeintliche Körperneutralität des Museums. Ihr Werk *Contact E* besteht aus einem auf einem Sockel präsentierten Metalltablett mit Handdesinfektionsmittel, Covid-Influenza-Tests, Mentholbalsam und Kondomen. Die unscheinbaren Gebrauchsgegenstände verweisen auf einen sozialen Raum, in dem sich Formen des Miteinanders konstituieren, auf körperlichen Kontakt, Verletzlichkeit und die Notwendigkeit von Vorsorge.
Contact E macht sichtbar, dass Zugänglichkeit immer körperlich situiert ist und Risiken, Bedürfnisse und Abhängigkeiten ungleich verteilt sind. An die Stelle autonomer Kunstrezeption treten Kontakt, Abhängigkeit, Fürsorge und die Frage, wie ein Museum für unterschiedliche Körper geöffnet werden kann.

Mit Werken von u.a.: Ant Farm, John Baldessari, Peter Baum, George Brecht, Allan Kaprow, Corita Kent, Milan Knížák, Julius Koller, Park McArthur, Ree Morton, Christian Philipp Müller, Yoko Ono, Cora Pongracz, Franz West, Heimo Zobernig

Ausstellungsgestaltung: Robert Müller

Kuratiert von Vanessa Joan Müller und Matthias Michalka